

In Ruanda herrschen apokalyptische Zustände: mehrere hunderttausend Menschen – Frauen, Männer und Kinder – von Jugendbanden und Militärs brutal ermordet, vier Millionen Menschen auf der Flucht, Hunderttausende Waisen, mehr als die Hälfte der Bevölkerung des kleinen Landes hat die Heimat verlassen.

Ruanderinnen und Ruander berichten in diesem Buch, wie sie vor Krieg und Völkermord geflohen sind. Historische und politische Hintergründe der Machtkämpfe, die zu den unbeschreiblichen Greueln führten, werden vermittelt. Einflüsse und Konfliktfelder in dieser Region Afrikas sowie die Verantwortung und das letztendliche Versagen der internationalen Organisationen werden beleuchtet. Die Rolle Deutschlands – ehemalige Kolonialmacht und heute zweitwichtigster Finanzgeber in Ruanda – wird kritisch hinterfragt.

Ein Volk verläßt sein Land ist das erste Buch, das den Konflikt in Ruanda umfassend und fundiert untersucht.

ISBN 3-929008-79-3

Hildegard Schürings (Hg.)
Ein Volk verläßt sein Land

ISP

Krieg und Völkermord in Ruanda

Hildegard Schürings (Hg.)
Ein Volk verläßt sein Land
Krieg und Völkermord
in Ruanda

ISP

Inhalt

Hildegard Schürings

Den Toten Ihre Würde, den Lebenden Ihre Hoffnung wiedergeben 7

Alphonse M. Nkubito

6. April 1994 13

Hildegard Schürings

Hintergründe – Abgründe 15

Wer ist ein Täter?

29

Hildegard Schürings

Die politischen Parteien 30

François Nzabahimana und Hildegard Schürings

Der Friedensvertrag von Arusha 33

Krieg und Völkermord

Hildegard Schürings

In einem Flüchtlingslager – Januar 1993 40

Ruanda 1994

43

Briefe der Verzweiflung

44

Hildegard Schürings

Worte, die töten 53

Flucht aus der Heimat – Berichte von Augenzeugen

Marie-Grâce

Übriggeblieben 56

Faïna Uwizeyimana

Wenn ich gewußt hätte! 59

Marie-Goretti Nyirarukundo

Die wahren Schuldigen sind wohl bekannt 69

Wolfgang Blam

Völkermord als „modernes“ Politikinstrument 75

Emmanuel Kamikumuntu

Das ist nicht mehr mein Land 90

Heino Seeger

Rwanda nach dem Völkermord 93

Jean-Damasçène Bizimana <i>Appell zur Versöhnung</i>	110
Emmanuel Nkunuzumwami <i>Die einzigen Verantwortlichen ...</i>	113
Felis Muhirwa <i>Wie Rwanda helfen?</i>	115
Alphonsine Kabagabo, Ananie Bizimana, Guy Theunis <i>Eine gemeinsame Zukunft für Hutu und Tutsi?</i>	118
<i>Warum sind wir geflüchtet?</i>	129
Hildegard Schürings <i>Eine Geschichte der Herrschenden</i>	132
Hildegard Schürings <i>Ethnien haben eine Geschichte</i>	136
Hildegard Schürings <i>Wege zur Republik und in die Unabhängigkeit</i>	145
Hildegard Schürings <i>„... die Kirche hat die Tabus gebrochen“</i>	160
Erklärung der rwandischen Bischofskonferenz <i>„Du sollst nicht morden“</i>	166
James Bennett <i>Zur Geschichte und Politik der Rwandischen Patriotischen Front</i>	168
Hildegard Schürings <i>Internationale Beziehungen und internationales Versagen?</i>	184
Hildegard Schürings <i>Zusammenarbeit von Deutschland und Rwanda</i>	211
Werner Schuster <i>Tödliche Ignoranz</i>	225
ISOKO e.V. <i>Wir haben ein Recht auf Menschlichkeit!</i>	227
Gudrun Honke und Sylvia Servaes <i>Die Rwanda-Berichterstattung der deutschen Presse</i>	229
Chronologie der Ereignisse in Rwanda	239
Die Autorinnen und Autoren	250

Den Toten ihre Würde, den Lebenden ihre Hoffnung wiedergeben

Rwanda, mitten im Herzen Afrikas, nicht viel größer als das Bundesland Hessen und politisch im Weltgeschehen ziemlich unbedeutend, war ab dem 6. April 1994 monatelang in den Schlagzeilen. An diesem Tag wurde das Flugzeug abgeschossen, in dem sich der seit 1973 amtierende Präsident Juvénal Habyarimana sowie der erst seit zwei Monaten im Amt befindliche Kollege Cyprien Ntaryamira von Burundi befand. Seitdem sind nach Schätzungen bei Massakern und kriegesischen Auseinandersetzungen etwa 500.000 Menschen ermordet worden. Manche sprechen gar von einer Million Toten. Mehrere Millionen Rwander und Rwanderinnen befinden sich auf der Flucht im eigenen Land oder in Nachbarländern.

Frauen, Männer und Kinder, Alte und Junge, selbst Neugeborene sind auf brutale Art und Weise massakriert worden. Die Schlächter haben ganze Familien ausgelöscht. Von vielen Familien, zu denen einmal zwanzig bis dreißig Personen gehörten, sind oft nur noch ein oder zwei Personen übriggeblieben. Schon vor diesem Völkermord sind, während eines abscheulichen Krieges seit Oktober 1990 viele Menschen, Zivilpersonen und Soldaten, ermordet worden. Eine Million Menschen befanden sich bereits im Februar 1993 auf der Flucht im eigenen Land. Nach Kriegsende, seit dem 18. Juli 1994 sind fast vier Millionen von einmal 7,2 Millionen Rwandern und Rwanderinnen auf der Flucht innerhalb der eigenen Heimat oder in den Nachbarländern Zaïre, Tanzania, Burundi und Uganda, ganz wenige im außerafrikanischen Ausland. In den Lagern starben und sterben weiterhin Zehntausende an physischer und psychischer Erschöpfung und an Krankheiten. Sie leben dort, wie man es in Deutschland einem Hund nicht erlauben würde.

Und es gab weiterhin sowohl auf der Seite der militärischen Sieger wie der Verlierer Mörder, die meinten, sie müßten ihr Werk noch vollenden. Weiterhin wurden Menschen, da sie einem rassistischen Stereotyp entsprachen oder einer politisch mißliebigen Gruppe angehörten, weil sie angeblich oder tatsächlich schuldig waren, niedergemetzelt.

Die Toten hatten nicht einmal das Recht, würdig begraben zu werden. Wie können ihre Seelen Ruhe finden?

Das Buch ist den vielen unschuldigen Frauen, Kindern und Männern gewidmet, die auf grausame Art und Weise ermordet wurden, die gestorben sind und die noch sterben werden.

Liebe Mutter, Vater, Tochter, Sohn, Großmutter, Großvater, Schwester, Bruder, Onkel, Tante, Nichte, Nefte, Freund, Freundin, Vetter und Kusine, Kollege und Kollegin, Nachbar und Nachbarin, Schwägerin und Schwager

Du bist weiterhin unter uns, auch wenn Dein Körper nicht zu Hause ist.

Für:

Augustin Nyandwi, Eliakam Gituro, François Funga, Emmanuel Bahigiki, Emmanuel Cyigenza, Verena und Valens Ndoreyaho mit Valérien, Ariane-Shema, Brice-Ncuti, Margot Mukanhagara, Edouard Gafaringa, Marguérite Mukandarage, Emile-Maurice Mutagoma, Israel Havugimana, Familie Olivier Iyakaremye, Alphonse Nkurunziza, Charles Munyangayo, Alexie Gahongayire und Déo Dogoli, Jean-Gualbert Rumiya, Familie Jean Rwiye-maho, Eugène Shyaka, Béatrice Mukantabana und ihren Ehemann Alphonse, Raphael Byimira, Marie-Rose Mugeni, Jean-Eudes Nshimryo, Benoît Murakazandekwe, seine Frau Marie-Rose und ihr noch nicht geborenes Kind, Sylvestre Bulikera, Carnie Kayisenga, Jean de Dieu Kayigamba, Familie Alphonse Bahijahe, Jean Uwimana, Jean-Baptiste Niyibizi, Frodouald Uwimana, Uwamezeliro, Elie, Piu, Michel Rugema und seine Familie, Alexandre Muhiza, Jean-Pierre, Joseph Kayihigi, Gilles Murenzi, Bernard Habarurema, Ananie, Dominique Sefaranga, Bahigiki, Jean Pierre Gashumba, Jonas Nzamuye, seine Frau Patricie Mubahimana und ihre Kinder Guillaume Mwizerwa, Dina Mukesharugo, Janvière Nzamuye, Jeanne Nyiraneza, Mathias Bana, Misemburo, ihren Ehemann und ihre vier Kinder, Immaculée Mukankusi, Emmanuel Kayiranga, Emmanuel Rangira, Ndongozi Alphonse, Emmanuel Nkwaya, Charles Ndagijimana, Léoncie Gahonzire, Françoise Kamikazi und Cyuzuzo, Emmanuel Kayihura, Damiel und Marthe Rwananiye, Karwanira, Joseph Sikubwaho, seine Frau und acht Kinder, Vianney Nkulikiyinka, seine Frau und drei Kinder, William, die Familie in Gishyita, die Opfer von Bisesero, die Opfer im Stadion, in der Kirche und in Nyamishaba (Kibuye), die vielen Freunde in Kigali, in Butare und in ganz Rwanda, und für die vielen, deren Namen wir noch nicht kennen.

Eure Erinnerung ist auch unsere Erinnerung.

Jörg Zimmermann, Maria Grill, Faïna Uwizeyimana, Jean-Damascène Bizimana, Immaculée Nyirahakizimana, Hildegard Schürings, Bosco Rutazindwa, Brigitte Disselhoff, Ananie Bizimana, Marianne Schmeling-Hummel, Wolfgang Schmeling, Hans Heitmann, Richard Eric Munyaneza, Angélique Umugiraneza, Regine Lehmann, Petra Lind, Renate Burkhardt-Schimpf, Jacqueline Mukandanga, Wolfgang Blam.

Eine Vielzahl von Konflikten, von Überschneidungen und Überlagerungen historischer Entwicklungen und sehr aktuellen Prozessen haben zum größten Desaster beigetragen, das die Menschheit seit der Ermordung der Juden im Dritten Reich und der Ausrottung eines großen Teils der Bevölkerung in Kambodscha 1977 erlebt.

Die Beteiligten an diesem Desaster besitzen sehr unterschiedliche Wahrheiten, von deren Richtigkeitsgehalt sie jeweils überzeugt sind. Diese Wahrheiten sind beeinflusst durch die ältere und jüngere Geschichte. Viele Rwander, die im Exil leben mußten, waren sehr traditionsbewußt und haben eine Kultur gepflegt, wie sie bis 1959 Bestandteil des gesellschaftlichen Systems in Rwanda war. Die Rwander in Rwanda selbst haben, da ihnen dieses System vollkommen unrecht erschien, neue Wege des kulturellen Lebens beschritten, indem sie Teile jener Kultur übernahmen, andere mit hohem Symbolcharakter für das Unrechtssystem aber ablehnten. So haben Rwander und Rwanderinnen in zwei sehr unterschiedlichen Welten gelebt, die kaum miteinander vereinbar waren. In Rwanda selbst wie auch außerhalb des Landes entwickelten einige machtgierige Personen in den letzten Jahren eigene „Wahrheiten“, die wenig mit gelebter Geschichte zu tun hatten. Diese Wahrnehmungen benutzten Politiker, um politische Machtinteressen mit allen Mitteln, mit allen Kriegsmitteln und zuletzt auch mit der Machete, mit der Lanze, mit Messer und Hammer durchzusetzen.

In den rwandischen wie auch westlichen Medien werden Informationen vermittelt, die immer nur Teilwahrheiten sind. Es ist aber offensichtlich, daß die öffentliche Meinung in den Staaten des Nordens sehr viel stärker durch die Rwandische Patriotische Front (FPR), eine Bewegung von Exilrwandern, die seit dem 19. Juli 1994 die rwandische Regierung bildet, beeinflusst ist, als durch Institutionen, Parteien und unabhängige Personen, die bis April 1994 in Rwanda lebten. Das mag viele Gründe haben, ein ganz wichtiger ist, daß viele Mitglieder der FPR in den Staaten des Nordens lebten und somit mit den Möglichkeiten der Informationsvermittlung und der Interessenvertretung gegenüber einem europäischen und nordamerikanischen Publikum vertraut waren.

Und wer gibt heute den Millionen Flüchtlingen und den Menschen in Rwanda eine Stimme? Wer hört sie?

Es ist wenig hilfreich, wenn zur Erklärung des grausamen Geschehens monokausal argumentiert wird, z.B. das hohe Bevölkerungswachstum sei schuld, wie Prof. Dießenbacher es im *Spiegel* tut (21,1994). Oder wenn, wie in deutschen Medien üblich, das allzu simpel gestrickte Muster der „Stammesfehden“ herhalten muß. Dies könnte den Eindruck erwecken, als seien Kriege und Völkermord naturgegeben und nicht zu verhindern. Doch der Krieg wie auch der Völkermord sind von Menschen geplant und ausgeführt

worden. Überraschend ist, wie schnell in den Medien, aber auch von politischen Interessengruppen in und außerhalb Rwandas jetzt auch jüngere Geschichte umgeschrieben wird. Wem nutzt es, wenn Etiketten aufgeklebt werden, die kaum hilfreich für eine Analyse sind und noch weniger nützlich für die Entwicklung von Perspektiven für eine rwandische Gesellschaft? Es gab in den letzten Jahren in Rwanda sehr verschiedene Gruppen und Institutionen, die sich bemühten, das Schlimmste zu verhindern. Es gab sehr unterschiedliche Interessengruppen. Und es war eine Vielzahl von Faktoren, die zur sozialen, wirtschaftlichen und politischen Zerstörung des Landes, eines ganzen Volkes beigetragen haben. Das Desaster kam nicht so unerwartet, wie heute viele behaupten, sondern es entwickelte sich, und viele haben untätig, die meisten hilflos und verzweifelt zugesehen. Und allzu viele innerhalb und außerhalb Rwandas haben das Feuer weiter angefacht. Es waren Tausende von Europäern und Nordamerikanern in Rwanda, die politischen Vertretungen der wichtigsten Kooperationspartner (Frankreich, Belgien, USA, Deutschland, die Europäische Union, die Vereinten Nationen u.a.) konnten die Entwicklungen im Land verfolgen. Allzu viele Warnungen wurden in den Wind geschlagen.

Mit dieser Veröffentlichung wollen wir verschiedene Perspektiven beleuchten. Es soll deutlich werden, wie differenziert das Geschehen zu betrachten ist und welche Akteure eine Rolle gespielt haben. Die sozialen und politischen Entwicklungen in den achtziger Jahren innerhalb Rwandas werden aufgezeigt. Die Motive und geschichtlichen Hintergründe der militärischen Invasion von Exilrwandern, die sich ein Recht auf Heimat erkämpften, werden analysiert. Rwandische Freundinnen und Freunde teilen mit, wie sie die schlimmste Zeit ihres Lebens, die Zerstörung ihrer Gesellschaft, erfahren haben. Und es werden auch erste Ansätze gemacht, über eine neue Zukunft nachzudenken. Da Rwanda ein Binnenstaat ist, haben die Nachbarländer Burundi, Uganda, Zaïre und Tanzania eine entscheidende Rolle für die Entwicklungen in Rwanda gespielt. Die europäischen und amerikanischen Großmächte ebenso wie die Vereinten Nationen haben das Geschehen in Rwanda entscheidend beeinflusst. Von ihren Entscheidungen hängt allzu oft das Leben vieler, vieler Menschen ab. Welche Rolle sie in dem rwandischen Desaster gespielt haben, wird ebenso untersucht. Auch wir, in den Staaten des Nordens, müssen uns nach unserer ganz persönlichen Verantwortung fragen lassen. Freunde und Freundinnen, Kollegen und Kolleginnen aus Rwanda und aus den Staaten des Nordens kommen hier zu Wort. Die Beiträge ergänzen sich, sollen jedoch jeweils auch für sich verständlich sein. Daher kommt es ab und zu zu Wiederholungen.

Eine nachdenkliche Analyse des Geschehens ist notwendig, kein überhastetes Handeln, denn es geht um die Neubestimmung einer Gesellschaft. Dies

ist notwendig, um am Aufbau einer neuen Zukunft der rwandischen Gesellschaft arbeiten zu können. Welche Zukunft? Dies ist eine sehr offene Frage, die auch hier nicht beantwortet wird. Wie können die Menschen mit den erfahrenen Alpträumen, mit den vielen Toten weiterleben? Wie können sie die tiefen Traumata verarbeiten? Wie gelingt es ihnen, zu verhindern, daß Haß und Verzweiflung sich immer tiefer eingraben und nur noch der Rache Raum lassen?

Wie schwierig ist es auch, gerecht zu urteilen und zu verurteilen und frei zu sprechen. Welche Instanz hat das Recht dazu, und wie weit stimmt dann das gesprochene Recht mit dem Unrechtsbewußtsein der Gerichteten überein?

Wie verletzt, zutiefst gedemütigt sind die Menschen. Wie schwierig ist es für die rwandischen Frauen, Männer und Kinder, darunter Hunderttausende Waisen, Trost zu finden, denn alle haben verloren. Es gibt keine klar zu ziehenden Grenzen. Es gibt eindeutig identifizierbare Mörder, aber es gibt nicht auf der einen Seite ein Volk der Schlächter und auf der anderen Seite ein Volk der Opfer. Alle haben das Morden gesehen, und viele haben gemordet. Aber bei all den Greueln wird allzu häufig die Solidarität vergessen, durch die vielen Menschen das Leben gerettet wurde, und dies manchmal um den Preis des eigenen Lebens.

Eines ist heute sicher, die rwandische Tragödie ist noch nicht beendet. Es gibt in allen gesellschaftlichen Gruppen innerhalb und außerhalb Rwandas zu wenige, die glauben, gesiegt zu haben und zu viele, die glauben, alles verloren zu haben.

Die folgenden Beiträge sind im Zeitraum von Juli bis September 1994 fertiggestellt worden und berücksichtigen die bis dahin bekannten Realitäten. Ich bedanke mich sehr herzlich bei allen Autorinnen und Autoren für ihre Bereitschaft, daß sie zur Dokumentation und Analyse beigetragen haben. Die Beiträge von Felis Muhirwa und Frans van Hoof wurden von Helga Runde, der Brief von V. aus *Le monde* vom 15./16. Mai 1994 wurde von Gudrun Honke, alle anderen Beiträge der rwandischen Kollegen und Kolleginnen aus dem Französischen von mir übersetzt. Ich danke Maria Grill, Barbara Newels und Reinhard Tröndle für ihre freundschaftliche Unterstützung.

Tunis, Frankfurt, den 8.10.1994

